

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 63 (1959-1960)
Heft: 4

Artikel: Die Uhr mit dem Engel : Schock in der Geisterstunde
Autor: Kapralik, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D I E U H R M I T D E M E N G E L

Schock in der Geisterstunde

Bei einem Altwarenhändler hatte ich eine eigentümliche Renaissanceuhr gekauft. Das Gehäuse bildete ein Konsol, das einen schönen Frauenkopf trug, beides aus Ebenholz. Der Kopf mädchenhaft edel und harmonisch, eine reine, fein gewölbte Stirn, selbstbewusste grosse Augen, die schauten, als hätten sie nie Trauer gekannt. Nur um den schmalen Mund war ein krauses, verhaltenes Lächeln, das dem Gesicht einen Zug heimlicher Sündenhaftigkeit gab. Trotz des schwarzen Holzes schien die Schönheit dieses Kopfes einen hellen, kühlen Glanz auszustrahlen. Ueber die ganze Front des Konsols breitete sich das Messingzifferblatt der Uhr aus, mit den schwarzemaillierten Stundenziffern an der Peripherie. In der oberen Hälfte der gravierten Messingscheibe, innerhalb des Ziffernkranzes, war ein halbkreisförmiger Ausschnitt, und da blickte ein geflügeltes Engelsantlitz in feurig dunklem Email heraus, um das sich ein Schriftband schlang. Das trug in altertümlicher Schreibart den Vers: Sieh das holde Engelein, / Wie blickt es doch so himmlisch rein!

Ich habe einen Uhrmacher, der besser getan hätte, auf die Welt zu kommen, als man solche Werke wie meine Renaissanceuhr machte. Der Mann kennt keine grössere Freude, als über alten Uhrwerken zu sitzen, sie zu studieren und wieder in Gang zu bringen. Fehlende Bestandteile schmiedet und feilt er peinlich mit der Hand nach, ergänzt Gravierungen, verliert mehr Zeit damit, als für sein Geschäft gut sein kann. Zu diesem Wundermanne trug ich meine Uhr. Er beschaute sie, schüttelte sie ein wenig, dann erklärte er, das Werk könne nicht so ohne weiteres untersucht werden, es sei alles verrostet. Er müsse sich zum Auseinandernehmen Zeit lassen — ein paar Wochen, vielleicht Monate, werde die Uhr schon dableiben müssen.

Da ich im Begriffe war, eine Urlaubsreise anzutreten, gab ich dem Meister die Stelle an, wo ich in meiner Wohnung die Uhr angebracht haben

wollte. Ich habe ihn mit der Pflege meiner Uhren betraut, und er kommt auch in meiner Abwesenheit allmonatlich, um nachzusehen.

Nach acht Wochen war ich wieder zu Hause. Das Uhrkonsol mit der Schönen darüber hing schon an seinem Platz und tickte. Es war ein weiches, wiegendes Geräusch. Die Dame auf dem Konsol blickte in kühler Herrlichkeit, das Engelsantlitz im Zifferblatt leuchtete tief im farbigen Schmelz, lächelte starr, und der einzige Filigranzeiger zog darüber einen zarten Strich zu dem Ziffernkreis, dessen obere Hälfte der Engel umschloss. Als die Stunde kam, gab es einen anmutigen, einschmeichelnden Glockenton. Mein Uhrmacher hatte wieder einmal seine Sache herrlich gemacht.

Am ersten Abend nach meiner Heimkehr machte ich mir bis in die Nacht am Schreibtisch zu schaffen, über dem jetzt die Engeluhr hing. Als ich wieder einmal zur Uhr aufblickte, war der feine Schatten des Filigranzeigers nahe der Mitternachtstunde. Noch wenige Augenblicke, und die Spitze des Zeigers wies senkrecht nach aufwärts, zum Frauenkopf auf dem Konsol.

Das Schlagwerk holte aus — und mir lief es wie Ameisen durch die Glieder: Zugleich mit dem ersten Glockenschlage hatte das Engelsantlitz im Zifferblatt begonnen, sich um dessen Achse zu drehen, und im halbkreisförmigen Ausschnitt erschien, in dem Masse, in dem der Engel verschwand, schwarz, rot, grün und gelb, tückisch grinsend, frech und lüstern, eine Teufelsfratze. Auch hier wie beim Engel war, vielfach geschlungen, ein Schriftband. Da stand zu lesen: So offenbart sich dein wahrer Sinn, / Im Engel steckt die Teufelin; / Dies habe ich, Hanns Stoss, gemacht, Und dir, du Böse, zum Lohn gebracht. / Gar bald ist um der Falschheit Frist, / Der Engel dann des Teufels ist!

Die Teufelsfratze war die andere Hälfte der Emailscheibe, die unter dem Zifferblatt, dessen Ausschnitt bisher nur die Engelseite sichtbar gelassen hatte. Während der ganzen Geisterstunde blieb die Teufelsfratze da. Erst beim Schlag Eins drehte sich die Scheibe wieder mit der Engelseite nach oben.

Ich aber ersuchte am nächsten Morgen meinen Uhrmacher, mich in Zukunft rechtzeitig zu verständigen wenn er wieder einmal in einem von mir überbrachten Uhrgehäuse auf Ueberraschungen stossen sollte. Diese war für meine Nerven doch etwas stark gewesen.